

Johannes Irmscher

Von der Aufklärung zur Manipulation Das mahnende griechische Beispiel

Zum Beitrag von Herbert Hörz, Wissenschaft als Aufklärung? Von der Postmoderne zur Neomodernie. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 28(1999)1

Daß Wissenschaft und Aufklärung engstens zusammengehören, ja auf Partien geradezu identisch sind, hat der Vortrag, und zwar auf ein neues Mal, höchst eindrucksvoll vor Augen geführt. Dabei bediente sich der Vortragende eines sehr weiten, wenn man so will, dezidiert philosophischen Aufklärungsbegriffes, der sich jedenfalls nicht auf die historische Emanzipationsbewegung der Bourgeoisie beschränkte, deren Anfänge bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert liegen, die aber im wesentlichen mit dem 17. und namentlich mit dem 18. Jahrhundert verbunden ist. Geht man hingegen so, wie es auch Herbert Hörz tat, von einem ursprünglichen und damit zugleich breiteren Aufklärungsbegriff aus – Aufklärung ist nach der Formulierung Immanuel Kants von 1781 „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“², so paßt dieser nicht nur für die Gegenwart und insbesondere für die bürgerliche Aufklärung, sondern ist zugleich auf ähnliche Phänomene in früheren Gesellschaften übertragbar.

In bezug auf das alte Griechenland hat man sich, nicht ohne eine gewisse Zögerlichkeit³, mit Hegel bereit gefunden, im Hinblick auf die Sophistik von einer Aufklärungsbewegung zu sprechen. In der Tat kann die Leistung nicht hoch genug eingeschätzt werden, welche die griechischen Philosophen vollbrachten, indem sie die Aufmerksamkeit, die vordem vornehmlich den Naturerscheinungen gegolten hatte, auf die Gesellschaft und auf das Individuum hinlenkten; dabei begnügten sie sich jedoch nicht mit der Verzeichnung der Phänomene oder einer bloßen Faktologie⁴, sondern waren stets darauf bedacht, die Beziehung des Subjekts zu jenen Phänomenen zu reflektieren.

Verbunden war jene spezifisch-griechische Form der Aufklärung mit der Sophistik, und die auf solche Weise erfolgte Hinwendung von dem objektiven Seienden zum Subjekt des Menschen ist mit Recht als Wende des philosophischen Denkens charakterisiert worden⁵. Wenn bis dahin dem Objekt der Primat zukam, wurde nunmehr das Subjekt, das heißt der Mensch, in der

Formulierung des Sophisten Protagoras (Fragment 14)⁷ zum Maß aller Dinge. Unter solchen Gegebenheiten war es voll begründet, wenn in der Literaturgeschichte das Auftreten der Sophisten als entscheidender Einschnitt betrachtet wurde⁸.

Ein wesentliches Kriterium, das durch die Sophisten in das philosophische Denken eingeführt wurde, ist die Frage nach dem Nutzen, dem persönlichen oder gesellschaftlichen Nutzen. Was macht dabei den Unterschied zwischen dem Weisen und dem Nichtweisen aus? Zum differenzierenden Kriterium wird dabei die Fähigkeit, aus einer jeden Sache das Beste für sich und die Polis zu machen⁹. Diese Zielsetzung läßt sich ethisch kaum beanstanden. Der Gedanke wurde jedoch folgerichtig weitergeführt, und zwar von Protagoras selbst (Fragment 2). Der Sophist, so lehrte er, könne demgemäß instande sein, „die schwächere Seite zur stärkeren zu machen“; dabei stieß er auf verständlichen Widerspruch, wie noch Aristoteles zu berichten wußte¹⁰. Nicht zufällig steht jener Satz in der „Rhetorik“ des Weisen aus Stageiros. Denn die Rhetorik bot ja auf weite Strecken in Theorie und Praxis die Nutzenanwendung aus jenen sophistischen Überlegungen. Mit einer gewissen Folgerichtigkeit führte somit ein direkter Weg von der sophistischen Aufklärung zur Manipulation.

Der Begriff Manipulation ist modern. Die Römer kannten nur die Grundbedeutung *manipulus*, „eine Handvoll, ein Bündel“ und den sich darauf gründenden militärischen Terminus *Manipulus* (*Manipel*) = eine Einheit von für gewöhnlich 120 Mann; *manipularius* hieß der Soldat ohne Dienstgrad¹¹. Das Kirchenlatein der ausgehenden Antike und des Mittelalters brachte bemerkenswerte Erweiterungen ein. Neben den geläufigen Bedeutungen wurde *manipulus* verwendet zur Bezeichnung eines liturgischen Gewandstückes = *Manipel*. Überdies bildete sich ein im klassischen Latein nicht belegtes Substantiv *manipulatio* mit der Grundbedeutung „Handgriff“, aber auch mit der metaphorischen „Kunstgriff“¹². Fest steht jedenfalls, daß der heutige Begriff der Manipulation beziehungsweise des Manipulierens in dieser (politischen) Ausprägung erst jüngsten Datums ist¹³, mochte ihr Gegenstand im Alltagsgeschehen, aber auch in Biologie und Medizin¹⁴, seit dem Zweiten Weltkrieg die allergrößte Bedeutung gewinnen. Indessen wußte bereits die Antike um den Ursprung der Manipulation aus der Aufklärung heraus und reflektierte mit dieser verbundene Gefahren. Diese Erkenntnis ist heute aktueller denn jemals vorher.

Anmerkungen

- 1 So Georg Klaus – Manfred Buhr, Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1964, S. 54ff.
- 2 Zitiert nach Friedrich Kluge – Alfred Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 15. Aufl. Berlin 1951, S. 39.
- 3 Vgl. etwa Gurst bei Johannes Irmscher, Lexikon der Antike, 10. Aufl. Leipzig 1990, S. 76.
- 4 Bemerkenswertes über die antike Wissenschaft bei Strohmaier in: Irmscher a.a.O. S. 635.
- 5 Helmut Seidel, Von Thalcs bis Platon, Berlin 1980, S. 128.
- 6 Seidel a.a.O. S. 128.
- 7 Wilhelm Capelle, Die Vorsokratiker, Lizenzausgabe Berlin 1958, S. 331.
- 8 Wilhelm Schmid – Otto Stählin, Geschichte der griechischen Literatur, 1, 3: Die griechische Literatur bis zur attischen Hegemonie nach dem Eingreifen der Sophistik, München 1940, S. 12ff.
- 9 Seidel a.a.O. Z. 135.
- 10 Aristoteles, Opera, rec. Immanuel Bekker, 2. Aufl. (Olof Gigon), 2, Berlin 1960, S. 1402a.
- 11 Karl Ernst Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, 2. Aufl. (Heinrich Georges) 2, Hannover 1918, S. 798f.
- 12 Albert Sleumer, Kirchenlateinisches Wörterbuch, Limburg 1926, 38. 495.
- 13 Günter Kempcke, Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 2, Berlin 1984, S. 756.
- 14 Vgl. den „Schlüsselbegriff“ Manipulation in: Brockhaus Enzyklopädie, 19. Aufl., 14, Mannheim 1991, S. 148ff.